



www.landsberger-tagblatt.de

# LT-Service

## Er ist zwischen den Welten zu Hause

Schondorfer Begegnungen Aufwühlender Abend mit Denijen Pauljevic

VON MICHAEL FUCHS-GAMBÖCK

**Schondorf** Die Veranstaltung im Vortragssaal des exklusiven Schondorfer Lehrinstituts und Internats „Landheim“ am Montagabend beginnt schockierend: Ein Junge und ein Mädchen, beide haben je einen Arm in einer Verwundeten-Schlinge stecken, monologisieren angsterfüllt über die Situation in ihrem vom Krieg gebeutelten Land, sie beide mittendrin. Szenenwechsel: Mit einem Mal stehen fünf Mädchen und drei Jungen auf der Bühne, allesamt „Landheim“-Schüler, die einerseits Kriegs-Schergen mimen, andererseits unschuldige Jugendliche, die für den „Dienst am Vaterland“ rekrutiert werden sollen, notfalls mit Gewalt. Es beginnt ein Hin- und Hergeschubse, lautstarke Beschimpfungen von wegen „vaterlandslose Gesellen“ machen die Runde, die Stimmung heizt sich auf.

Am Ende der rund zehnminütigen Inszenierung können die zwei ersten Protagonisten vor den aggressiven Kriegshetzern fliehen. Es ist ein surreal wirkendes Kurz-Theaterstück, beinahe Holzschnittartig. Doch die Botschaft des Ganzen ist erschreckend real: Hier geht es um die Militarisierung speziell von jungen Menschen, die eigentlich keine Lust darauf haben, ihr Leben für einen sinnlosen patriotischen Auftrag zu opfern. Mit dieser verstörenden Aufführung beginnt ein aufwühlender Abend, den der Referent mit den Schlagworten „Flucht – Ankommen – Dasein“ perfekt auf den Punkt bringt.

Denijen Pauljevic ist sein Name, in Belgrad geboren, der mit gerade mal 19, anlässlich der Kriegswirren in seiner Heimat Jugoslawien, die Flucht nach Deutschland antrat, übrigens per Anhalter. Die Flucht glückte, der 42-Jährige lebt seither in München. Pauljevic vegetierte vier Jahre in einem Asylheim vor sich hin, doch „Aufgeben war nie mein Ding“, lacht der schmale



Denijen Pauljevic ist nach eigenen Aussagen zwischen den Welten zu Hause.

Foto: Thorsten Jordan

Mann mit dem markanten Kahl-schädel und dem einnehmenden, offenen Grinsen. Statt zu resignieren, studierte er interkulturelle Kommunikation, wurde Mitstreiter an der Drehbuchwerkstatt der Filmhochschule in München, arbeitete an verschiedenen Literatur-, Drehbuch- und Theaterprojekten mit. Heute ist er eine Art „lebendes Gesamtkunstwerk“, versehen mit diversen Stipendien.

Silvia Berger, selbst Autorin, hauptberuflich allerdings Lehrerin für Kunst und Evangelische Religion am „Landheim“, stellt den interessanten Gast einem meist jungen Publikum im voll besetzten Vortragssaal mithilfe einer kurzen Einführung vor. Im Anschluss wird ein Kurzfilm von Pauljevic auf die große Leinwand gebeamt: „Beschränkung“ aus dem Jahr 1995. Es ist eine – später prämierte – Schwarzweiß-Dokumentation des Autors von gleichfalls rund zehn Minuten Länge, Thema ist „Ankommen in einem fremden Land“. Die Schlüsselsätze des Streifens stehen für sich: „Zu-

kunft bedeutete für mich, den Eintritt des Ungewissen zu erwarten“ beziehungsweise: „Ich habe das Gefühl, mich zu bewegen – und bleibe dennoch unbewegt.“ Gerade durch seine Grobkörnigkeit und immer mal wieder wackligen Aufnahmen, die dem Zuschauer anachronistische Stummfilm-Atmosphäre vermitteln, packt einen diese Billig-Produktion auf der Stelle, drückt dem Betrachter nahezu unbemerkt die Kehle zu. Der gnadenlose Black-Metal-Soundtrack tut ein übriges, um die Sinnlosigkeit des Flüchtling-Daseins im fremden Land zu untermalen und unterminieren.

Nun beginnt die erste Gesprächsrunde mit dem Gast. Pauljevic erzählt eindringlich und unprätentiös, wie er sich fühlte, als er im Münchner Asylheim untergebracht worden war: „Ich war grässlich einsam, hatte Heimweh. Zum Glück wurde mir ein Betreuer vorgestellt, der mir dabei half, meinen Film „Beschränkung“ zu realisieren. Ansonsten habe ich rasch Deutsch gelernt. Nichts hilft dir mehr beim Ankom-

men in der Fremde, als die Sprache deiner neuen Heimat zu beherrschen.“

Der dritte und letzte Teil der Veranstaltung unter dem Motto „Dasein“ wird mit einer Pauljevic-Kurzgeschichte gefüllt. Teile davon werden vom Band in Form eines Hörspiels vorgetragen, den Rest der Story liest der Autor selbst. Es herrscht eine bedrückende Situation im Geschehen, es ist der Dialog eines Angestellten der Münchner Asylverfahren-Behörde, der vor zwei Jahrzehnten selbst Flüchtling war (also Pauljevic selbst, der seit Langem beim Migrantenverein „Von Mensch zu Mensch“ tätig ist), mit einem wütenden, frustrierten, vor allem aber verzweifelten Flüchtling. Was an dem Beitrag erschreckt, in all seiner lyrischen Drastik: Weder die steinerne Bürokratie einerseits noch das dramatische Flüchtlings-Schicksal andererseits scheinen je zum Konsens gelangen zu können. Es gibt hier keine Schuldigen. Lediglich Opfer und Unversöhnlichkeit auf beiden Seiten.

Zum Abschluss der Veranstaltung stellt sich Denijen Pauljevic den Fragen der Besucher. Es sind vor allem die „Landheim“-Schüler der Mittel- und Oberstufe, die den Autor pointiert löchern, zu seiner Rolle als Flüchtling, als Exil-Künstler, als Flüchtlingsbetreuer. Zu Letzterem meint er Folgendes: „Ich gebe den Neuangekommenen vor allem mit: „Nie in Lethargie versinken, aktiv bleiben und vor allem: Deutsch lernen! Sonst kommt man niemals an in der neuen Heimat.“ Sich selbst bezeichnet der sympathische Charmeur als „jemanden, der zwischen den Welten zu Hause ist, sich weder in Belgrad noch in München völlig geerdet fühlt. Wobei das kein schlechtes Gefühl sein muss. Ich habe eine deutsch-italienische Frau und einen halbwüchsigen Sohn. Wahrscheinlich sind die mein echtes Zuhause“.